

## Haselhuhn *Tetrastes bonasia* (Linnaeus, 1758)

• ehemaliger Brut- und Jahresvogel

- Rote Liste Brutvögel Sachsen-Anhalts (2017): 0
- Rote Liste Brutvögel Deutschlands (2015): 2
- Anhang I EU-VSchRL

Nur für den Harz und dessen Vorland existieren Daten zu historischen Vorkommen und zur Bestandsentwicklung. Über mögliche historische Vorkommen oder über Auswilderungsmaßnahmen im Flachland, wie sie vereinzelt in Brandenburg unternommen wurden (MÄDLÖW & RYSLAVY in ABBO 2001), ist für Sachsen-Anhalt hingegen kaum etwas bekannt. Eine Ausnahme bildet die Meldung eines Ind. für die Dübener Heide bei Reinharz/WB vom 22.10.1977, die nach Prüfung durch den Raufußhuhnkenner A. W. Boback als möglich bewertet wurde (ZUPPKE 2009). Erwähnenswert ist in diesem Zusammenhang, dass in den 1980er und 1990er Jahren im südlich angrenzenden Bereich des Landkreises Torgau (Sachsen) ebenfalls einzelne Haselhühner gesehen wurden (SCHMIDT et al. 1998), die nach STEFFENS et al. (2013) aber wohl „auf Verwechslungen beruhen ... oder auf nicht dokumentierte Aussetzungen zurückzuführen sind“.

Das Haselhuhn war einst ein häufiger Vogel in den ursprünglichen Mischwäldern des Harzes. An die gräfliche Küche in Wernigerode und an das Amt Elbingerode wurden im 16. Jahrhundert hohe Individuenzahlen geliefert (BORCHERT 1927, BERGMANN & NIKLASCH 1995, HAENSEL & KÖNIG 1978, KNOLLE & HECKENROTH 1985). Hohe Zahlen erwähnt auch KNOLLE (in KNOLLE & HECKENROTH 1985) für den Zeitraum zwischen 1576 und 1695, in dem rund 350 Haselhühner an die herzogliche Hofhaltung in Wolfenbüttel geliefert wurden, die vermutlich ganz überwiegend aus dem Harz stammten. In den Jahren 1627 und 1637 wurden eigens für die Küche des Klosters Walkenried und die Orte Sachsa, Wieda, Zorge und Hohegeiß (Niedersachsen) Vogelfänger bestellt, die für ein Haselhuhn 18 Pfennig erhielten. Die Vogelfänger hatten jährlich bis zu drei Schock (1 Schock = 60 Ind.) Haselhühner zu fangen und abzuliefern (BERGMANN & NIKLASCH 1995).

Im Jahr 1662 wurde bereits durch Herzog Christian Ludwig von Braunschweig-Lüneburg eine Verordnung erlassen, in der der

An die gräfliche Küche in Wernigerode und an das Amt Elbingerode gelieferte Haselhühner (BORCHERT 1927, HAENSEL & KÖNIG 1978, KNOLLE in KNOLLE & HECKENROTH 1985).

Jahr	Wernigerode	Amt Elbingerode
1506		198 Ind.
1521	118 Ind.	
1524	76 Ind.	
1525	122 Ind.	
1540	110 Ind.	
1541	238 Ind.	
1543	107 Ind. (allein durch einen Jäger aus Ilsenburg)	262 Ind.
1544	370 Ind.	
1550		67 Ind.
1551		361 Ind.



Beleg eines weiblichen Haselhuhns aus dem Harz im Museum Heineanum (Heine-Nomenclator-Nummer: N 10361). Da als Herkunft lediglich „Harz“ angegeben ist, könnte der Vogel auch aus dem niedersächsischen Teil des Harzes stammen. Foto: R. Becker.

Rückgang von Schnepfen, Haselhühnern und besonders Auerhühnern beklagt wurde (BERGMANN & NIKLASCH 1995). Die hohen Jagdstrecken des heimlichen Haselhuhns werfen Fragen nach der Jagdmethode auf. Die Antwort liefern GOEZE & DONNDORFF (1795): „In unseren Harzwäldern sind sie einzeln und selten, und stecken in dem dicksten Gebüsch. Im Herbst werden einige Flecke recht rein gekehrt, und mit Sand bestreuet, auf welchen sie durch Schlingen mit Quitsche [Eberesche] ..., oder auch durch aufgestellte Klotzfallen gefangen werden.“ Auch sie erwähnen bereits einen Bestandsrückgang. Dazu mögen neben dem Fang vor allem die Waldbewirtschaftung, ggf. auch die Viehhaltung beigetragen haben (BERGMANN & NIKLASCH 1995, BERGMANN et al. 1996).

HAENSEL & KÖNIG (1978) geben an, dass die Harzpopulation irgendwann zwischen 1600 und 1800 zusammengebrochen sei. Anfang des 19. Jahrhunderts beschreibt J. F. NAUMANN (1833) die Art als „hin und wieder“ und „fast nur als Seltenheit“ in den anhaltischen Forsten des Harzes vorkommend. Auch bei MARSHALL (1899) ist von einem Rückgang der Hühnervögel „gegen frühere Verhältnisse“ zu lesen: „Das Haselhuhn und das Birkhuhn sind selten geworden, teilweise, wie z. B. in der Grafschaft Wernigerode, völlig ausgerottet ...“. BORCHERT (1927) zitiert frühere Quellen, wonach die Art schon um 1800 selten gewesen sei. Nach SCHÖPWINKEL & MÜLLER (1892) hatte ein Jagdhüter um 1860/70 im Huhnholz, im Kalten Tal und am Schieferberg bei Wernigerode Haselhühner angetroffen. Um diese Zeit gab es auch noch Beobachtungen im Brockengebiet (HAENSEL & KÖNIG 1978). Auch im Blankenburgischen (Oberförstereien Blankenburg und Hasselfelde) und Walkenried (Niedersachsen) war das Haselwild

damals schon sehr selten (STRESEMANN 1953). 1831 wurde ein Gelege am Ramberg südlich Bad Suderode gefunden (PÄSSLER 1856, DETMERS 1912). Etwa 1850 verschwand die Art aus dem Gebiet um Seesen am westlichen Harzrand (Niedersachsen), um 1860 aus dem Walkenrieder Raum am südlichen Harzrand (KNOLLE in KNOLLE & HECKENROTH 1985). Gegen 1870 konnte das jeweils letzte Ind. bei Allrode und oberhalb von Wernigerode beobachtet werden. Aus dem Gebiet des Westharzes (Bad Lauterberg, Niedersachsen) verschwand die Art erst um 1890 (BORCHERT 1927).

Über Vorkommen im Vorland des Harzes gibt es kaum Mitteilungen. RIMROD (1840/41) bezeichnet das Haselhuhn für die seinem Beobachtungsgebiet „benachbarten Waldungen“, also den östlichen Harzrand, als sehr selten. MENZEL (1933b) zitiert eine Mitteilung des Baron Eller-Eberstein, wonach 1893 „in den Vorbergen des Nordostharzes“ ein Hahn erlegt worden sei. Für die vorletzte Jahrhundertwende gibt OTTO (1901) die Art noch als Brutvogel für die Wälder bei Wippra/MSH an.

Im 20. Jahrhundert gelangen dann nur noch vereinzelte Feststellungen. Bei HAENSEL & KÖNIG (1978) wird für den Sommer 1916 die Beobachtung eines Ind. in einer Erle im Heideeckengrund bei Hasselfelde aufgeführt. Auf dem Gebiet der damaligen DDR galt das Haselhuhn seit den 1950er Jahren als ausgestorben (BERGMANN et al. 1996, KLAUS in STUBBE 1987). Für den Westharz gab es allerdings auch spätere Beobachtungen, welche bis in die 1980er Jahre reichen (BERGMANN et al. 1996, RINGLEBEN 1968, KNOLLE in KNOLLE & HECKENROTH 1985). HAENSEL & KÖNIG (1978) führen aus dieser Zeit zwei gesicherte Beobachtungen für den Ostharz an: am 23.07.1970 1 Ind. Bärenrücken nordwestlich Hüttenrode und am 17.01.1971 1 Ind. im Steinbachtal bei Thale.

Im Harzvorland kam die Art offenbar noch etwas länger vor. TEIDOFF (1956) meint: „*Neuerdings mehren sich ... anlässlich zahlreicher Federfunde Mutmaßungen über das Vorkommen ... im Harz und seinen Vorbergen*“. Im Huy gab es über längere Zeit ein Vorkommen. Bei HAENSEL & KÖNIG (1978) finden sich Beobachtungen eines Ind. von April und Ende Juni 1954 und eines männlichen Ind. am 02.07.1954 sowie Angaben zum Fund von Blinddarmlosung. Im gleichen Gebiet machte H. König am 24.03.1955 „*einen haselhuhnartigen Hühnervogel*“ hoch. Nachforschungen von HAENSEL & KÖNIG (1978) ergaben, dass auch der Revierförster Haselhühner im Huy beobachtet habe und zudem ein Ind. im Herbst 1955 registriert wurde. Schließlich

konnte am 13. und 14.04.1963 ein Ind. beobachtet werden. Die letzte gesicherte Beobachtung eines Haselhuhns fällt auf den 03.09.1967 und gelang in einem Jungerlenbestand unmittelbar südöstlich der vorherigen Beobachtungsorte (HAENSEL & KÖNIG 1978). Inwieweit es sich bei diesen Beobachtungen um Vögel eines autochthonen Bestandes handelte, kann nicht geklärt werden.

Infolge eines im Jahr 1986 im Westharz (Niedersachsen) initiierten Wiederansiedlungsprojektes konnte sich ein kleiner Bestand im Raum Zorge/Ellrich (Südharz, Niedersachsen) etablieren (BERGMANN et al. 1996). Nach den Daten von mehr als 30 sendermarkierten Ind. aus den Jahren 1987 bis 1995 siedelten sich die Vögel fast durchweg im Aussetzungsgebiet auf niedersächsischer Seite des Harzes an. Nachdem im Frühsommer 1991 im Kerngebiet der Ansiedlung die charakteristische Brutlosung einer Henne gefunden wurde, konnten 1992 und 1993 mehrfach Beobachtungen einer Henne bzw. eines Paares mit fünf ausgewachsenen Jungvögeln registriert werden. Entsprechende Beobachtungen liegen auch aus den Jahren 1993 bis 1995 vor (BERGMANN et al. 1996, BERGMANN & NIKLASCH 1995). Für die Jahre 1995 und 1996 war die Größe der Population schwer abschätzbar (BERGMANN et al. 1996, BERGMANN & NIKLASCH 1995). Nach gelegentlichen zuweilen mehrere Kilometer langen Ausflügen waren die Tiere in der Lage, wieder in ihr vorher genutztes Wohngebiet zurückzukehren (BERGMANN et al. 1996). Im Rahmen des Auswilderungsprogramms wurden auch einige Tiere im Bereich des Nationalparks Harz ausgesetzt (HULLEN & KIRZINGER 2005). Es ist demnach davon auszugehen, dass Einzelvögel auch den sachsen-anhaltischen Teil des Harzes zumindest zeitweise besiedelt haben. So wurde beispielsweise auch im Landkreis Nordhausen (Thüringen) am 19.09.1992 ein ♀ beobachtet (WAGNER in WAGNER & SCHEUER 2003). Eine Quelle gelegentlicher Beobachtungen könnte auch das zwischen 1995 und 2000 betriebene Aussetzungsprogramm im Ellricher Stadtwald (Niedersachsen) bilden (WAGNER in WAGNER & SCHEUER 2003). Ein auf diese Aussetzung zurückgehender Rupfungsfund gelang im September 2000 im Landkreis Nordhausen, wo es am 08.02.2001 auch zur Beobachtung eines Ind. kam (WAGNER in WAGNER & SCHEUER 2003).

Andreas Pschorn

[11/2018]

2. Fassung [04/2024]